

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 10 (1942-1943)
Heft: 5

Artikel: Schweden, Russland, Finnland
Autor: Wirsén, Einar af
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweden, Russland, Finnland

Von Minister Einar af Wirsén

vorm. schwedischer Gesandter in Berlin und Rom

Der folgende Aufsatz ist die gekürzte Wiedergabe eines Kapitels aus der Broschüre des Verfassers: „Russische Probleme“, die vor kurzem in Stockholm erschienen ist.

Zwischen Schweden und Russland herrscht seit 1809 Frieden, und die Beziehungen waren in der Regel zufriedenstellend, wenn auch bei einigen Gelegenheiten Wolken den Himmel vorübergehend verdüsterten.

Eine solche Wolke zog 1825 auf, durch den sogenannten Schiffshandel, d. h. den Verkauf einer Anzahl alter schwedischer Kriegsschiffe an aufständische spanische Kolonien in Süd- und Mittelamerika. Spanien protestierte, und die Hauptmächte der heiligen Allianz, besonders Russland, nahmen seine Partei. Um einem drohenden Konflikt vorzubeugen, musste der Kauf rückgängig gemacht werden.

Zu Anfang der 1850er Jahre herrschte in Schweden und Norwegen eine gewisse Unruhe, weil die russische Regierung für einige finnische Lappengemeinden Fischereirechte in gewissen nordnorwegischen Fjorden forderte. Es war kein Konflikt ernsthafter Art, und er wurde leicht aus der Welt geschafft, aber er führte in gewisser Hinsicht zu einem Wiederaufflackern der antirussischen Stimmung in Schweden, die wieder Wind bekam und von England und Frankreich während des Krimkrieges ausgenützt wurde. Der 1855 von Schweden abgeschlossene s. g. Novembervertrag sicherte Schweden Garantie zu gegen jeden Machterweiterungsversuch von russischer Seite. Der Vertrag war eigentlich abgeschlossen worden, um auf Russland zugunsten eines Friedens mit den Westmächten zu drücken, aber er brachte zweifellos eine Abkühlung in den

schwedisch-russischen Beziehungen mit sich, besonders da unsere Neutralität während des Krieges nicht ganz unparteiisch gewesen war, sondern die Westmächte hochgradig begünstigte. Immerhin ein Vorteil für uns, den unser Auftreten zur Folge hatte, war, dass Russland keine Befestigungen auf Aland anlegen durfte.

Im Jahre 1863 brach in Polen ein Aufstand los, und die Stimmung Schwedens entzündete sich für die Polen. Gewisse Verschwörungen mit den polnischen Revolutionsführern kamen vor, doch glückte es der schwedischen Regierung, jedem Konflikt auszuweichen. Deutlich ist jedoch, dass die Stimmung gegen Russland durch unser Verhalten weiterhin kühl blieb.

Das dänische Problem, das aufs engste mit der Lösung der deutschen Frage verknüpft war, weckte danach unsere Aufmerksamkeit, und unsere Sympathien für Dänemark führten zu einer Spannung mit Preussen, die nicht vorteilhaft sein konnte, seit das deutsche Reich einmal bestand. Durch unsere Sympathien und unsere oft unvorsichtigen Auslassungen standen wir zu dieser Zeit in kühlen Verbindungen mit den beiden Kaisermächten, die unsere Nachbarn waren. Oscar II. gereichte es zum Verdienst, dass eine Annäherung nach beiden Seiten in die Wege geleitet wurde, um Schwedens gefährlicher Isolierung ein Ende zu machen. Dass die Beziehungen zu Deutschland, zumindest von Seiten der schwedischen Regierung, etwas intimer wurden als die zu Russland, hatte zum grossen Teil seinen Grund in der traditionellen Abneigung gegen und der Furcht vor Russland, die sich mit der Zeit herausgebildet hatte.

Eine Reihe von Jahren lebten wir nun in vollkommener Ruhe und ausschliesslich als Zuschauer der grossen Politik, die, wie wir annahmen, uns niemals berühren würde. Der Politik, die Russland etwa 1890 gegen Finnland durch seine Angriffe auf die politische und kulturelle Sonderstellung dieses Landes einleitete, folgte man indessen in Schweden mit Aufmerksamkeit und äusserte offen Sympathien für die finnische Sache. Während der darauf folgenden Zeit wurden grosse Reformen im schwedischen Heerwesen durchgeführt, und die Werbung für diese bediente sich äusserst häufig der „russischen Gefahr“, sowie auch einer Anzahl Spionage-

fälle, die teilweise übertrieben, aber teilweise vermutlich richtig waren und die auf russische Einfallspläne gegen unser Land zu deuten schienen. Irgendein Plan zu einem solchen Einfall wird doch nicht vorgelegen haben, und teilweise dürften die russischen Massnahmen weit eher auf den Wunsch zurückzuführen sein, sich gegen angebliche deutsche Pläne zu schützen. Unsere eigene Annäherung an Deutschland mochte einen Anlass zu russischem Verdacht bieten.

Während des ersten Weltkrieges beobachtete Russland uns gegenüber nicht nur eine vollkommene Neutralität, sondern auch eine sehr vorsichtige Haltung. Gewiss wurde behauptet, dass der Befehlshaber der russischen Ostseeflotte gelegentlich zu Anfang des Krieges beabsichtigt hatte, die schwedische Flotte anzugreifen, aber dieser Schritt wurde kraftvoll von der russischen Regierung unterdrückt. Der einzige Anlass zur Unzufriedenheit auf schwedischer Seite war die strenge russische Politik gegen Finnland.

Im Zusammenhang mit der russischen Revolution wurde Finnlands völlige Unabhängigkeit durchgesetzt, was bei uns mit grosser Freude begrüsst wurde. Indessen erhielt Finnland in seinem Bürgerkrieg gegen die Roten, die von einer ganz unzuverlässigen russischen Soldateska unterstützt wurden, keinerlei offiziellen schwedischen Beistand, dies teilweise als Folge davon, dass die von Russland kommende kommunistische Bewegung in gewisser Hinsicht Schweden infizierte und dazu führte, dass unsere Regierung, die ausserdem fürchtete, in den Krieg verwickelt zu werden, eine ausserordentlich vorsichtige Politik betrieb. Unsere Haltung gegen Finnland wurde bald etwas zweideutig in der Alandsfrage, wo wir gegen Finnlands Wunsch die Erwerbung der Alandsinseln betrieben. Das ist ein dunkles Kapitel, das hier nicht näher berührt werden soll, und das kaum dazu beitrug, unser Prestige bei den Grossmächten zu stärken.

In gewissen Hinsicht gelangte die schwedische Politik nach dem Kriege zu einer Fehlbeurteilung der Lage und sah in der Bildung der kleinen Ostseestaaten weit stabilere Gründungen als zahlreiche massgebende Persönlichkeiten dieser Staaten selbst. Ohne Zweifel war es falsch, zu glauben, dass der Schwächezustand Russlands und Deutschlands permanent blei-

ben und in Zukunft für unsere aussenpolitische Lage ebenso vorteilhaft einwirken werde wie in den 1920er Jahren.

Im Jahre 1925 wurde im Glauben an die Stabilität dieser Lage und in einem naiven Vertrauen auf die Wirksamkeit des Völkerbundes eine bedeutende Abrüstung durchgeführt, obwohl der Völkerbund sich keineswegs als besonders weitblickend erwies und so auftrat, dass er den kleineren Staaten schwerlich Vertrauen einflössen konnte, mit Ausnahme derer, die die besondere auf politischen Verhältnissen basierte Gunst des Bundes genossen. Der Abrüstung, die nicht nur an und für sich bedenklich, sondern auch technisch ausserordentlich schlecht durchgeführt worden war, folgte in der Mitte der 1930er Jahre eine vorsichtige Aufrüstung, die erst in den letzten Jahren richtig in Schwung kam, und nun zufolge früherer Versäumnisse eine unerhörte Belastung unserer finanziellen Lage mit sich brachte.

Kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges kam, wie es scheint auf schwedische Initiative, eine Vereinbarung mit Finnland über die teilweise Besetzung und Befestigung der Alandsinseln zustande. Aus schwedischem Gesichtswinkel war diese Massnahme nicht so sehr gegen Russland gerichtet, als von dem Wunsch geleitet, überhaupt den Zugang fremder Kriegsschiffe zum bottnischen Meerbusen zu verhindern, sowie die Besetzung der Alandsinseln durch eine feindliche Grossmacht, womit wir nicht ausschliesslich die Sowjetunion im Auge hatten. Diese protestierte indessen gegen die beabsichtigten Massnahmen auf der Inselgruppe, deren internationaler Status von Russland überhaupt nicht anerkannt wurde. Der Plan musste die Sowjetregierung beunruhigen, falls sie der Haltung nicht sicher war, die Schweden und Finnland in dem Konflikt einnehmen würden, der schon seinen Schatten vorauswarf. Ohne dass Schwedens Beziehungen zu Russland sich hierdurch nennenswert verschlechterten, wurde doch der Alandsplan in gewisser Hinsicht ein Wendepunkt in der seit den letzten hundert Jahren durch Stabilität gekennzeichneten Situation zwischen Schweden und Russland.

Finnland war während seiner Schwedenzeit oft grossen Bescherden ausgesetzt. Es wurde mitunter verwüstet, und die militärische Bürde, die es zu tragen hatte, war oft belastend. Man hat von finnischer Seite nicht unterlassen, diese Sache

zu betonen. Ein gewisser Stolz auf die gemeinsame Geschichte scheint jedoch dagewesen zu sein. Das beweist unter anderem die finnische Abordnung, die im Jahre 1931 einen Kranz am Breitenfelddenkmal niederlegte, und auch die zahlreiche finnische Abordnung, die ein Jahr später an der Dreihundertjahrfeier der Schlacht bei Lützen teilnahm. An ihrer Spitze stand Feldmarschall Mannerheim selbst, der nach einer glänzenden Rede seinen Huldigungsbeweis am Denkmal des grossen Königs niederlegte.

Wir verloren Finnland 1809 weniger auf Grund russischer Uebermacht als zufolge einer schlechten schwedischen Kriegführung und einer Korruption, die der gustavianische Absolutismus nicht hatte überwinden können. Doch auch nach der Scheidung vereinten die nun getrennten Länder viele Bande, die in mehr als einer Hinsicht den Stempel der Sentimentalität trugen. Finnlands russische Zeit wurde indessen eine Zeit grossen Aufschwunges, deren Blüte die meisten Leiden heilte, die das Land vorher hatte ausstehen müssen. Von russischer Seite wurde es lange Zeit mit grossem Wohlwollen behandelt. Es bekam im grossen Ganzen die Grenzen wieder, die 1617 im Frieden von Stolbowa festgesetzt worden waren, und seine innere Selbstbestimmung wurde respektiert; nach und nach wurde die parlamentarische Vertretung wieder hergestellt.

Erst gegen 1890 zogen die Russen die Zügel straffer an und begannen eine Russisierungsarbeit, die sie schon vorher in den Ostseeprovinzen durchgeführt hatten. Im Zusammenhang mit der ersten russischen Revolution trat 1905 eine kurze Unterbrechung in diesem System ein, als Finnland eine ganz moderne freie Verfassung erhielt. Dann wurde das alte Einrussungssystem wieder aufgenommen, das zweifellos dem Wunsche entsprang, die entlegenen russischen Besitzungen angesichts der aussenpolitischen Verwicklungen, die im Anzug schienen, fester mit dem Staatskörper zu verknüpfen. Die Annahme liegt nahe, dass den russischen Staatsmännern die Gefahr eines deutschen Angriffs vorschwebte und weniger der Wunsch, Schweden auf den Leib zu rücken.

Nach der Revolution 1917 erhielt Finnland seine volle Selbständigkeit, jedoch musste es diese zum Schluss mit einem blutigen Bürgerkrieg erkaufen, in dem die Gefahr von dem

bolschewistisch regierten Russland und der von ihm entwickelten Ideologie kam. Diese Ideologie hatte sich auch nach Schweden verbreitet, und hierin liegt der Hauptgrund dafür, dass unser Volk häufig eine so gleichgültige Haltung gegenüber dem finnischen Freiheitskampf einnahm. Ungefähr gleichzeitig trat die uns wenig zur Ehre gereichende Alandepisode ein, die uns endgültig von Finnland zu scheiden drohte, in der aber der Wille der Grossmächte den Ausschlag fällte.

Seither hat sich das Verhältnis zu Finnland stetig verbessert, und Finnland, das einst für das Privileg, zum nordischen Kulturkreis gerechnet zu werden, grosse Opfer bezahlen musste, begann sich auch politisch Schweden zu nähern. Eine neue Periode wirtschaftlicher Ausdehnung begann und stärkte des Landes Widerstandskraft gegen die Stürme, die da kommen sollten.

Diese Stürme begannen, als die deutsche Opportunitätspolitik im August 1939 zu einem Abkommen mit der Sowjetunion führte. Kurz nach dem russisch-deutschen Abkommen machte die Sowjetunion der Selbständigkeit der baltischen Staaten ein Ende, und gegen den 1. Dezember begann der russische Winterkrieg gegen Finnland. Man kann davon ausgehen, dass die russische Politik Russland gegen Deutschland sicherstellen wollte, dessen Haltung Moskau sicher kein grösseres Zutrauen einflösste. Deutschlands Ziel, einem Zweifrontenkrieg vorzubeugen und Luft zu haben, bis die Westmächte niedergekämpft wären, lag klar am Tage.

Finnland führte den Winterkrieg 1939—1940 hervorragend und machte den Russen weit grössere Schwierigkeiten, als diese sich gedacht hatten. Man hat Schweden getadelt, weil es Finnland keinen militärischen Beistand leistete. Auch diejenigen, die die stärksten Gefühlsgründe vorbringen, werden begreifen müssen, dass unsere Hände vollständig gebunden waren. In unserer Hilfe für Finnland gingen wir doch bis zur Grenze dessen, was mit unserer Neutralität vereinbar war. Weiter zu gehen, hätte mit sich bringen können, dass wir direkt in den Krieg der Grossmächte hineingezogen worden wären, was kein wahrer Patriot wünschen konnte. Der Umstand, dass wir den englischen und französischen Kräften, die auf sehr schlecht vorbereitete und wenig durchdachte Art zu Finn-

lands Verstärkung bestimmt waren, den Durchmarsch verweigerten, war ein Glück, denn eine andere Stellungnahme hätte uns unwillkürlich in den grossen Krieg verwickelt und ein vollständiges Chaos angerichtet, ohne Finnland irgendwie wirklich zu helfen.

Der Frieden im März 1940 war hart für Finnland. Es musste sich darein finden, bis zu der ungefähren Grenze von 1721 zurückgedrängt zu werden und ausserdem Hangö zu verpachten. Dieser letztere Umstand, sowie die Erwerbung Baltischports zeigten die russische Absicht hinreichend deutlich; sie zielte im grossen Ganzen darauf ab, den Plan der Festung Peters des Grossen wiederaufzunehmen, die den finnischen Meerbusen zukorken und damit Leningrad von der Seeseite schützen sollte, das zu Lande durch die Erwerbung Kareliens mit Viborg mehr Spielraum gewinnen würde.

Als Deutschland im Juni 1941 die Maske abwarf und plötzlich die Sowjetunion angriff, sich ausserdem für eigene Rechnung in den Besitz der Ostseestaaten setzte, war der russische Plan vernichtet. Finnland nahm den Kampf sogleich wieder auf, um die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen, und das war wohl nur natürlich. Es trat nun gemeinsam mit dem deutschen Reiche auf, und es ist ziemlich gleichgültig, ob es aus eigenem Antrieb oder auf deutsche Aufforderung hin wieder zu den Waffen griff. Die Versuchung lag allzu nahe, und übrigens hatten sich schon vorher deutsche Truppen in Finnland angesammelt. Die Kriegführung selbst lag doch ausschliesslich in finnischen Händen.

Wir hatten nun noch weniger Ursache als vorher, zu den Waffen zu greifen, denn jetzt war Finnland mit einer Grossmacht verbündet, und solange diese Macht siegreich war, konnte man auch mit dem Erfolg der finnischen Fahnen rechnen.

Gefährlich war natürlich, dass der Krieg zwischen Finnland und Russland Grossbritannien, jetzt Russlands Bundesgenossen, in eine heikle Lage brachte. Diese verschärfte sich noch, da Deutsche und Finnen gemeinsam Leningrad bedrohten und die finnischen Operationen Russlands nördliche Verbindungen gefährdeten.

Aus diesen Ereignissen kann man sehen, wie gefährlich es gewesen wäre, wenn wir den Locktönen gefolgt wären, die

uns zur Teilnahme am Kampf bewegen wollten. Man hat gesagt, die Pläne der Sowjetunion könnten auch uns betreffen, man sagte das schon während des Winterkrieges, aber Beweise dafür sind nicht erbracht. Das alles sind Spekulationen, denen man leicht den Anschein geben kann, dass etwas dahinter stecke, die aber eigentlich in einen Apell an unsere gefühlsmässige Einstellung ausmünden, welche immer gefährlich ist, sobald es sich um auswärtige Beziehungen handelt. Etwas anderes wäre es gewesen, hätte Finnland eine akute Gefahr bedroht, gegen die wir freie Hände gehabt und die auch unsere Unabhängigkeit bedroht hätte. Solange das nicht der Fall ist, dürften wir der nordischen Sache am besten dienen, indem wir menschlich helfen, soweit wir können, und im übrigen, die Prüfungen vor Augen, die einmal kommen können, unsere Machtmittel intakt bewahren.

Im Herbst hat man, wie bekannt, von englischer und amerikanischer Seite aus versucht, Finnland zum Haltmachen zu bewegen, sobald die alte Grenze erreicht sei. Es ist nicht klar, ob Finnland die Möglichkeit hatte, das auf eigene Faust zu tun, und es scheint überhaupt nicht, dass es dazu geneigt wäre. Aus der bekannten Proklamation, die Feldmarschall Mannerheim letzten Sommer erliess, scheint hervorzugehen, dass er den Kampf nicht abschliessen will, bevor Ostkarelien und damit eine bessere und geschütztere Grenze für den finnischen Staat gewonnen ist.

Finnlands Weigerung, sein Vorrücken einzustellen oder die Verpflichtungen zu lösen, die es zur Fortsetzung des Kampfes zwingen, haben schliesslich dazu geführt, dass das Britische Reich Finnland am finnischen Unabhängigkeitstage den Krieg erklärt hat. Infolge dieser Entwicklung sind wir in eine noch schlechtere Lage als vorher geraten, denn wir riskieren gegebenenfalls kriegerische Verwicklungen dicht vor unseren Grenzen, und ausserdem sei bemerkt, dass es weder für Finnland noch für Schweden von Vorteil sein kann, Russland im Norden völlig vom Meer auszuschliessen, denn dadurch entsteht eine Lage, in welche sich die Sowjetunion, solange sie existiert, kaum finden kann, und bis heute sprechen keine Zeichen für ihren Zerfall. Solange dieser nicht Tatsache ist, riskiert Finnland für die Zukunft eine dauernde Feindschaft

mit dem russischen Reich, und dieser Umstand kann die Vorteile einer an und für sich günstigeren Grenze als der in Stolbowa bestimmten mehr als aufwiegen. Er kann auch die Vorteile aufwiegen, die man durch den Besitz etwaiger Naturreichtümer, sofern sie in den von Russland erworbenen Gebieten vorkommen, erlangen würde.

Es ist ganz natürlich, dass wir Finnland helfen werden, sich unter so vorteilhaften Bedingungen als möglich aus dem Streit zu ziehen, in den es nun geraten ist. Dies ist im Interesse des ganzen Nordens. Aber wir dürfen uns nicht aus gefühlsmässigen Erwägungen heraus in einen Konflikt hineinziehen lassen, der das nordische Interesse nicht berührt, und der uns in Gegensatz rücken kann zu einer Grossmacht, mit der wir über 130 Jahre in Frieden gelebt haben, ohne von dieser Macht durch direkt feindliche Handlungen herausgefordert worden zu sein.

*(Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen
von Dr. Anni Carlsson)*